

Kriegsgreuel

Japans Jugend entdeckt die Geschichte

Vor einem Bildungszentrum in Tokio standen Mitte Juli Hunderte Schlange. Alle wollten «John Rabe» sehen, einen sechs Jahre alten Spielfilm. «Seit Tagen klingelt unser Telefon», sagte eine der Veranstalterinnen. Über 1000 Personen zwängten sich in den Saal vor eine eigens aufgestellte Leinwand. Wer keinen Platz bekam, hockte auf dem Boden oder lehnte an der Wand, zwei Stunden lang.

Der Film über den deutschen Geschäftsmann John Rabe, der 1937 in der chinesischen Stadt Nanjing eine Sicherheitszone einrichtete und 200 000 Chinesen vor der japanischen Armee rettete, wurde in Japan bis jetzt kaum gezeigt. Er fand keinen Verleih. Denn das Massaker von Nanjing ist ein rotes Tuch. Während China von 300 000 Opfern spricht, halten manche japanische Historiker die Zahl für übertrieben oder leugnen gar, dass es je passierte.

Kontrovers ist der Film in Japan auch, weil er einen Onkel von Kaiser Hirohito als gnadenlosen Armeeführer porträtiert. Prinz Yasuhiko Asaka dirigierte den finalen Angriff auf Nanjing. Ob er auch befahl, alle Gefangenen zu töten, ist umstritten. Kritik an der Kaiserfamilie ist in Japan, wo der Tenno bis 1945 als gottgleich galt, verpönt. Für die japanischen Kinos hätten alle Szenen mit Prinz Asaka entfernt werden müssen. Regisseur Florian Gallenberger lehnte das ab.

Er wolle mit dem Film Japan nicht niedermachen, sondern zu einer Diskussion anregen, sagte Gallenberger per Video an der Veranstaltung. Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Kriegsschuld findet in Japan kaum statt. Deswegen erwarben engagierte Bürger 2014 die Aufführungsrechte. Seither zeigen sie den Film im ganzen Land. Den plötzlichen Ansturm auf «John Rabe» werten sie als Zeichen für einen Umbruch.

Im Juli lehnte erstmals eine Mehrheit der Japaner die Politik von Regierungschef Shinzo Abe ab. Viele sind verärgert, weil Abe versucht, Sicherheitsgesetze durchzudrücken, die den Selbstverteidigungsstreitkräften eine

grössere Rolle geben würden. Kritiker sehen darin einen Bruch mit der pazifistischen Tradition, wie sie in Artikel 9 der Verfassung von 1947 verankert ist. Abe gilt als Nationalist. «Er will die Geschichte weisswaschen», sagte Takeshi Koyano, ein Gewerkschaftsvertreter, der die Vorführung mitorganisierte. In den letzten Wochen gingen ungewöhnlich viele junge Leute auf die Strasse. Sonst interessieren sich junge Japaner kaum für Geschichte oder Politik. Deshalb liess man Schüler und Studierende kostenlos in «John Rabe». Mika Yamamori, die an der Fremdsprachen-Universität Tokio Vietnamesisch studiert, machte Gebrauch davon. Konservative in ihrem Umfeld täten so, als sei das Massaker nie passiert, sagte die 20-Jährige. Sie selbst wisse nicht, wer recht habe, sie habe zu wenig darüber gelernt. Yamamoris Kommilitone Itsuki Soeda zeigte sich vom Film schockiert. Aber man müsse der Vergangenheit ins Auge sehen. «Ein Teil der Japaner hasst wohl solche Darstellungen», sagte der 22-Jährige. «Die haben eine seltsame Auffassung von Vaterlandsliebe.»

Sonja Blaschke, Tokio